

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Wochenblatt für Wilsdruff.

Altanneberg, Birkenhain, Plautenstein, Braunsdorf, Burthardswalde, Großsch, Grumbach, Grund bei Rohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Jähnborn, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Kammerdorf, Limbach, Lohorn, Müllitz-Rothsch, Ranzig, Neutrichen, Neumannsberg, Nieberwartha, Oberhermsdorf, Rohrsdorf, Röhrsberg bei Wilsdruff, Roßsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Stetubach bei Rohorn, Seeligshausen, Taubenheim, Unterndorf, Weiskropp, Wilsberg.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 54 Pf., Inzerate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens mittags 12 Uhr angenommen. — Inzerationspreis 15 Pf. pro viergespaltene Korpuszeile.

Druck und Verlag von Martin Berger & Friedrich in Wilsdruff. — Verantwortlich für Correctur und den Inzeratenteil: Martin Berger, für Politik und die übrigen Rubriken: Hugo Friedrich.

No. 35.

Dienstag, den 21. März 1905.

64. Jahrg.

Die Ortsbehörden des hiesigen Verwaltungsbezirks werden hiedurch veranlaßt, das Verzeichnis der in ihren Orten wohnhaften katholischen Glaubensgenossen nach dem vorgeschriebenen Schema, bezw. Fehlschein, bis spätestens Ende März dieses Jahres hierher einzureichen.

Königliche Amtshauptmannschaft Meißen, den 11. März 1905.

372 C. Koffow.

vorm. 1/10 Uhr: 122 h. u. 1143 w. Stämme, 349 h. u. 288 w. Kähler, 620 w. Verb. u. 160 w. Reisstangen, 3 rm h. Nahlappell, 167,5 rm h. u. 6 rm w. Brennschelte, 85,5 rm h. u. 46,5 rm w. Brennappell, 4,5 rm h. Jaden, 73 rm h. u. 21 rm w. Reste, 4 Lughst. h. Brennreißig, 178,5 rm w. Söcke; Kahlschläge der Abt. 15 u. 22, sowie einzeln in Abt. 12, 18, 19, 21, 33, 35, 37 bis 39, 42 bis 49 u. 51.

Kgl. Forstrevierverwaltung u. Kgl. Forstrentamt Charandt,

Groß.

am 15. März 1905.

Morgensfern.

Holzversteigerung, Charandter Staatsforstrevier.
Sachhof „zur Lanne“ in Charandt, Mittwoch, den 29. März 1905,

Nicht am Mittwoch,

sondern bereits **morgen Dienstag abend**

erscheint die nächste Nummer. **Inzeraten-Aannahme** für diese Nummer bis Dienstag mittags 11, spätestens 12 Uhr.

Verlag des Wilsdruffer Wochenblattes.

Der Krieg zwischen Rußland und Japan.

Der Rückzug der Russen aus Tieling ist, wie aus den weiteren Meldungen hervorgeht, noch mit einer neuen schweren Niederlage verbunden gewesen. Man darf aber annehmen, daß es sich nicht um eine heisse Schlacht gehandelt hat, sondern daß die Niederlage lediglich so groß wurde, weil das russische Heer sich in völliger Auflösung befand. Marshall Oyama berichtet, daß in Tieling sich große Eisenbahn-Anlagen befinden, ähnlich denen in Liaojang. Große Mengen Proviant und Futter waren in der Nähe gelagert, wovon zwei Drittel durch die Russen verbrannt sind. Die Beute ist groß, aber noch nicht gezählt. Zahlreiche Gefangene sind auf dem rechten Flügel gemacht worden, die genaue Anzahl aber noch nicht gemeldet. Die „Times“ melden aus Petersburg, daß die Russen eine große Niederlage bei Tieling erlitten. Sie wurden gezwungen, die sämtlichen militärischen Vorräte, welche sie bei sich trugen, im Stich zu lassen. Die Russen verloren auch ihre Artillerie. Weiter wird berichtet, daß die Japaner die Eisenbahn nördlich von Tschangtu abgeschnitten haben. Ferner meldet man aus Petersburg noch, daß ein von den Russen besetztes Dorf von den japanischen Granaten in Brand gesetzt wurde, woraus Kuropatkin wiederum gezwungen war, bedeutende Vorräte und Kriegsmaterial zurückzulassen, die verbrannt wurden. Außerdem soll er 80 Geschütze verloren haben. Die Zahl der Toten und Verwundeten bei diesem Kampfe soll sich auf 10000 Mann belaufen.

Nachdem die Russen so überraschend schnell aus Tieling hinausgeworfen worden sind, woraus sich ja mit aller Deutlichkeit ergibt, daß sie zu irgendwelchem Widerstande fernerhin absolut unfähig sind, ist ja gar nicht daran zu denken, daß sie Chardin oder einen anderen Sammelpunkt erreichen. Es handelt sich jetzt um das Zurücklegen von riesigen Entfernungen ohne Verpflegung. Man glaubt in Petersburg, ein großer Teil der Armee brachfristige, aber Kirin nach Wladiwostok zu gehen, und der Rest nach Chardin. Kuropatkin hat jetzt alles in allem 300000 Mann einschließlich der Bahnwachen, der Befragung von Wladiwostok und des eben eintreffenden vierten Armeekorps. Kirin liegt ca. 100 Kilometer östlich von der Bahn und ca. 200 Kilometer südlicher als Chardin. Der Weg von Tieling nach Kirin soll etwa 250 Kilometer betragen. Aber die weit im Osten operierenden japanischen

Kolonnen, vermutlich die fünfte Armee, haben schon vor einigen Tagen den Ort Jingpan (Jingpan) am Zusammenfluß des Hunho und des Schutzu (Sutsho) besetzt, auf den die Bergstraßen von Kirin münden und der gleichzeitig die Straße von Tieling nach Kirin beherrscht. Das Ausweichen nach Kirin wird also wohl schon vorbereitet sein. Übrigens würde eine Armee Wochen gebrauchen, ehe sie von Kirin nach Wladiwostok gelangte. Am Ende fänden die Russen bei der Ankunft Wladiwostok bereits in japanischen Händen. Es bleibt also wohl nur die trostlose Flucht durch die weite Ebene nach Chardin, bedrängt von den Japanern, welche die Schwierigkeit der Verproviantierung schon durch ihre treffliche Verpflegungsorganisation zu überwinden wissen werden. Wo die Japaner nicht schnell genug erscheinen können, werden die Eskadronen ausstehen. Der Rückzug nach Chardin dürfte mit dem Rückzuge Napoleons aus Rußland im Jahre 1812 eine verzwweifelte Ähnlichkeit gewinnen. Vielleicht läßt sich der Rest des russischen Heeres in zahllose Räuberbanden auf.

Am Freitag ist die schon früher angekündigte Enthebung Kuropatkins vom Oberkommando und die Ernennung des Generals Bienevitsch zum provisorischen Oberbefehlshaber erfolgt. Diese Maßnahme bedeutet den Sieg der Kriegspartei. Kuropatkins Schicksal erinnert an das, das im Jahre 1866 Benedek ereilte, der auch an dem damals in Oesterreich herrschenden System zugrunde ging. Der abgesetzte Oberbefehlshaber war ja gewiß den japanischen Feldherren nicht gewachsen, aber die Schuld an den schweren Niederlagen trug er sicher nur zum Teil; man hat ihn von Petersburg aus immer wieder von seinen zweckmäßigeren Plänen abgedrängt, oder seine Unterbefehlshaber, am Jalu Saffulitsch, bei Liaojang Stadelberg, bei Mukden Gripenberg, haben ihn durch zweckwidriges Vorgehen in die Tinte gerissen. Es war ein schwerer Fehler, nach dem Verlust von Liaojang sich in Mukden festzusetzen. Tieling war die stärkste Position in der Mandchurei, an deren Befestigung die Russen seit Beginn des Krieges, also seit einem Jahre, gearbeitet hatten. Die Werke waren viel stärker als die bei Liaojang, so daß der Ort den Charakter einer bleibenden Festung erhalten hatte. Hier mußte sich Kuropatkin konzentrieren und das war auch jedenfalls seine Absicht; wie sich aus den zuerst getroffenen Maßnahmen ergab, sollte Mukden nur die Durchgangsstation sein. Erst mehrere Tage nach den Kämpfen am Schaho wurde klar, daß Mukden gehalten werden sollte. Das Aufgeben der alten Mandchustadt erschien dem unerkündigen Hochmut in Petersburg zu unerhört, weil sich damit Rußlands Ansehen bei den asiatischen Völkern minderte. Kuropatkin hat jedenfalls getan, was er konnte, um die russischen Positionen vor Mukden so stark als möglich zu machen, das zeigt der Verlauf der Winterzeit. Nachdem aber Gripenberg durch seinen Vorstoß im Westen eine schwere Niederlage zugezogen und den Japanern ermöglicht hatte, dort um die russischen Befestigungen herumzukommen, entwickelten sich die Kämpfe rings um Mukden mehr und

mehr zu ungunsten der Russen. Kuropatkin sah aber schon in den ersten Märztagen, daß seine Situation unhaltbar geworden war und gedachte sich nach Tieling zurückzuziehen. Beweis dafür ist, daß er am 7. März den Befehl zur Fortschaffung der schweren Artillerie nach Tieling gab. Selbstverständlich hätte das Heer sofort folgen müssen. Statt dessen blieb es in den alten Stellungen, bis die Katastrophe eintrat. Zweifellos war hierbei nicht Kuropatkins Wille entscheidend. Er griff auch persönlich mit allen verfügbaren Truppen ein, als Nogi mit seiner Umgehungsarmee im Nordwesten von Mukden auftauchte, um durch einen energischen Gegenschlag die Gefahr der Einkesselung abzuwenden. Aber er wird jetzt als Sünder behandelt. General Gripenberg, der sich als Untergebener ungehorsam gegen den Oberbefehlshaber gezeigt hat, wird nicht bestraft, sondern bekommt sein Kommando wieder. Das Oberkommando über die russische Mandchurei- Armee wird nach Meldungen aus Petersburg in folgender Weise verteilt worden: Oberkommandierender Großfürst Nikolaus Nikolajewitsch, Leiter der militärischen Operationen General Bienevitsch, Oberster Generalstabschef Suchomlnow, Unterchef des Generalstabes Sacharow, Befehlshaber der ersten Armee General Kaulbars, der zweiten Armee General Gripenberg und der dritten Armee Hirscheimann.

Man nimmt nun in Petersburg den Mund sehr voll mit Neuigkeiten; man wirft frische Armeekorps nach der Mandchurei, als ob es Schneebälle wären. Man tut so, als ob 14 Tage, höchstens 4 Wochen genügen würden, um eine neue Armee von 180000 Mann den Japanern entgegenzustellen. Aber nach den Leistungen der sibirischen Bahn können diese 180000 Mann mit allem erforderlichen Material etwa erst in 7 Monaten auf dem Kriegsschauplatz sein und dann ist mit einer so kleinen Armee, da die in der Mandchurei befindlichen Truppen inzwischen zu Grunde gehen, auch noch nichts getan. Dieser Krieg ist entschieden.

Politische Rundschau.

Wilsdruff, 20. März 1905.

Deutsches Reich.

Bier Nachtrags-Geld

verabschiedete am Sonnabend der Bundesrat. Es befindet sich darunter je ein Nachtrags-Geld für Südwest-Afrika, wovon der eine im Betrage von rund 27 Millionen Mark noch zum Rechnungsjahre 1904, der andere im Betrage von 33 Millionen Mark zum Rechnungsjahre 1905 gehört. Ein dritter Nachtrags-Geld betrifft die Kriegsveteranen-Beihilfen und beläuft sich auf 265000 Mark.

Das geeinte Deutschland.

Wie das „Leipz. Tagebl.“ mitteilt, hatte ein Leipziger an die Polizeidirektion in München eine Anfrage betreffend Wohnungsausschluß gerichtet und ihr 56 Pfennige in Reichsmarken beigelegt. Daraufhin ist ihm folgende Zuschrift zugegangen, der die erwähnten Reichspostwertzeichen wieder beigelegt waren: „Für den nachgesuchten Wohnungsausschluß erjude ich die erwachsenen Gebühren und Auslagen zu 50 Pfennigen durch Postanweisung oder bayrische Briefmarken anher gelangen lassen zu wollen.“

worauf dann die Zusendung sofort erfolgt; eventuell bitte ich um eine gefällige Mitteilung, ob vielleicht obiger Betrag durch Postnachnahme erhoben werden kann. Nicht bayerische Marken können an Zahlungsbefehl nicht angenommen werden. Adm. d. Polzeibehörde München. (Unterschrift) Anbei 50 Pfennig preussische (1) Briefmarken zurüd. — Romaner überflüssig!

Bürgermeistergehälter in Berlin und den größeren Nachbargemeinden.

Wie mitgeteilt, hat der Berliner Staatsauschuss dem Oberbürgermeister Rischner eine Gehaltszulage von 6000 Mark bewilligt, so daß das Oberhaupt der Reichshauptstadt ein Dienstverdienst von 36000 Mk. bezieht. Der zweite Berliner Bürgermeister Reide erhält zurzeit ein Gehalt von 18.000 Mk. Auch die Stadt Charlottenburg hat die Gehälter sämtlicher besoldeten Magistratsmitglieder erhöht. Für den Oberbürgermeister Schuster ist das Höchstgehalt auf 22.500, für den Bürgermeister Matting auf 16.000 Mk. festgesetzt worden. Scharnberg's beide Bürgermeister Wilde und Dr. Gehrbardt beziehen ein bei ihrem Amtsantritt fixiertes Gehalt (ohne Alterszulagen) von 17000 bzw. 11.500 Mk. Dagegen hat Nordhofen die Dienstbezüge für seine beiden Bürgermeister erhöht, und zwar ist das bisher 10000 Mk. betragende Gehalt des auf Lebenszeit angestellten Oberbürgermeisters Bobbin auf 12000 Mk., das Gehalt des zweiten Bürgermeisters Voigt (bisher 8500 Mk.) auf 10000 Mk. festgesetzt worden. Das Endgehalt des Herrn Voigt soll bis zu 12000 Mark steigen. Herr Bobbin erhält außerdem eine Dienstwohnungsentfaltung von 1500 Mark. Das so rasch sich entwickelnde Wilmersdorf, das vor der Stadtverordnetenversammlung, ein Gehalt von 13.500 Mk., während das 30.000 Einwohner zählende Steglitz Herrn Buhrow 8000 Mk., Friedenau mit nahezu 16.000 Seelen Herrn Schnackenburg 8500 Mk. an Gehalt zahlt.

Kellnerleiden.

Wir berichteten jüngst von dem System der Auszahlung, das Münchner Wirte gegenüber den Kellnerinnen anwandten. Jetzt berichtet man über die Lage der Kellner in Berlin: In einem Weinhaus erhalte jeder Kellner monatlich 15 Mk. Davon müsse er täglich 10 Pfg. für den Gläserputz bezahlen und für Garderobe 30 Pfg.; für Gläserbruch werde dem Kellner täglich 1/2 Mk. der Gesamteinnahme abgezogen; für Zuspätkommen werden hohe Strafgebühren genommen. In einem andern Weinhaus betrage das monatliche Gehalt der Kellner 10 Mk.; sie müßten für den Gläserputz aufkommen und oft Strafen bezahlen. In einem Lokal bekämen die Kellner weder Gehalt noch Kost, müßten aber täglich 1 Mk. für Gläserbruch bezahlen. Andererseits erhalten angeblich die Kellner nicht nur kein Gehalt, sondern müssen noch täglich dem Wirt 1.80 Mk. abgeben. Ein Kellner meinte, daß durch dieses System die Kellner verleitet würden, sich von den Gästen auf unehrliche Weise Geld zu verdienen.

Ausland.

Ein großer Spitzbube.

Die Untersuchung hat festgestellt, daß der italienische Exminister Raß sich im Ministerium eigens mit Personen umgeben hat, die seinem Verlangen, freiere Hand in der Verwendung der amtlichen Fonds zu haben, nicht entgegentraten. Seine rechte Hand war Lombardi, Beamte, die zu gewissenhaft waren, wurden entfernt. Gelegentlich amtlicher Reisen nach Mailand, Venedig, Sizilien usw. soll er ca. 55000 Lire zuviel in Rechnung gestellt haben. Er gab in Mailand in sechs Tagen 2305 Lire, bei einem zweiten Besuche 2931 Lire aus, wovon nur 1140 Lire genügend belegt werden konnten. Rechnliche sehr zweifelhafte hohe Ausgaben für angebliche Reisen usw. werden noch mehrere angeführt.

Die Bauernbewegung

hat in allen Teilen Nordlands einen bedrohlichen Charakter angenommen. In den Gubernements Orel und Kursk legen die Bauern in Banden von 700 bis 1000 Mann ihre Raubzüge gegen die Landgüter fort. Man fürchtet, die Bauern werden, wie angebroht, auch kleinere Städte plündern. Die wesentliche Ursache der Unruhen ist die neue Mobilisation, die ungezählte Familien ins Elend stürzte. Der Brand wird geschürt durch heimkehrende Invaliden, die sich in furchtbarer Not befinden und durch ihre Erzählungen die Leute aufregen.

Ein fideles Gefängnis.

In dem großen Zellengefängnis in Saint-Quentin in Kalifornien, dessen Direktor früher Zollbeamter gewesen ist, kam es wiederholt vor, daß sämtliche begüterte Sträflinge von ihm ohne Wissen der Wärter aus ihren Zellen gelassen und in seiner Wohnung zu einem frohen Male vereint wurden, das gewöhnlich erst bei Tagesanbruch beendet ward. Als einer der Wärter sich darüber beschwerte, ward er kurzerhand entlassen. In den Zellen findet man alle nur erdenklichen Luxusartikel, wie die feinsten Parfums, Waffen, Munition, Karten, Schachbretter usw., welche alle mit Hilfe der bestechlichen Wärter eingeschmuggelt wurden. Mehrere Gefangene besaßen bei einer Revision sogar größere Wirtengänge, ganze Körbe voll Whisky, Wein und Kognak, die seltensten Sekereien und obenin noch einige Zellenchlüssel. Sehr oft verliehen manche besonders Begünstigte nachts das Gefängnis und besuchten gute Freunde. Einige vergaßen natürlich das Wiederkommen. Die eingeleitete Untersuchung ergab ungläubliche Mißstände.

Zur Sach gegen die Amtsblätter

bemerkte der „Vogtländische Anzeiger“, Plauen, ganz in dem von uns schon früher vertretenen Sinne: „Die Verächtlichmachung der sächsischen Amtsblattpresse gehört seit Jahr und Tag zum lieben täglichen Brot gewisser Politiker der äußersten Linken. Wie sie sich nicht denken können, daß ein Parlamentarier auf der rechten Seite des Hauses Blag nehmen kann ohne entweder per-

sönliche Interessenpolitik zu treiben oder „nach Orden und Ehren zu gehen“, so sind ihnen die Schreifteller eines Amtsblattes nur Preßfaktis, bezahlte willenlose Automaten, die da gezwungen sind, mit der Regierung durch Dick und Dünn zu gehen und längst auf jede eigene ethische Ueberzeugung verzichtet haben. Nach unserer Erfahrung wird zumal kurz vor Quartalswechsel mit derlei lägerischen Unterstellungen fast regelmäßig eine Daz gegen die Amtsblätter in Szene gesetzt; man lebt der Erwartung, daß doch vielleicht hier und da ein leicht zu beeinflussender Mann aus dem Volke vom „Regierungsblatt“ zu einem „demokratischen“, oder auch „unparteilichen“ Blatt sich hinüberziehen lassen könne.

Ob dies beliebte Mittelchen des Absonnentenfanges bei einsichtigen Leuten je verslägt? Gewiß haben Blätter mit Amtsblattcharakter die für sie ganz selbstverständliche Verpflichtung, sich gegen die Landesregierung einer feindlichen, gehässigen und demagogischen Polemik zu enthalten und überhaupt jenen sachlich vornehmen Ton zu pflegen, der von rechtswegen Gemeingut der gesamten deutschen Presse sein sollte. Aber im übrigen ist die politische Stellung eines Amtsblattes in Sachsen erfreulicherweise eine durchaus unabhängige, weder von Regierung noch den Parteien des Landes ihr vorgezeichnete, nur daß über der Amtsblattpresse das Doppelbanner deutscher und sächsischer Vaterlandsliebe zu wehen hat. Man blide doch auf die Amtsblätter unserer Groß- und Mittelstädte hin! Welche verschiedene politische Auffassung begegnet uns da von dem links-nationalliberalen „Leipziger Tageblatt“ an bis zu den streng konservativen Blättern, die auf die „Arenzzeitung“ eingeschworen sind; wahrlich Beweis genug, daß auch Sachsen Amtsblätter nach ihrer Fassung selig werden, das heißt im Rahmen völkischer Treue ihre eigenen politischen Anschauungen unbehindert aussprechen und verteidigen dürfen.

Gerade deshalb aber nehmen wir Veranlassung gegen ein Vorkommnis auf der Landesversammlung des Bundes der Landwirte am 9. März zu Dresden Verwahrung einzulegen. Dort hat Herr Rittergutsbesitzer Sachse-Werschütz das „Leipziger Tageblatt“ wegen seiner, nach Herrn Sachse und auch mancher anderen Leute Urteil sehr agrar-feindlichen Haltung angegriffen, aber sich nicht mit einer sachlichen Polemik begnügt, sondern ostentativ darauf hingewiesen, daß das „Leipziger Tageblatt“ sogar Amtsblatt sei. Vorher hatte Herr v. Wangenheim den sächsischen Herren des Bundes der Landwirte dringend geraten, sich danach zu erkundigen, welche Stellung denn die sächsische Regierung zu den Handelsverträgen — Viehscheuvereinbahrungen — eingenommen habe. Man antwortet da mit „Hört, hört!“ Der sächsische Landwirt hält es mit Fug und Recht eben für selbstverständlich, daß er bei aller Königstreue auch gegen die Landesregierung Stellung nehmen darf, wenn sein politisches Pflichtbewußtsein es gebietet. Herr Sachse aber will dem Amtsblatt der großen Handelsmetropole auf den Leib rücken, weil es antiagrarisch zu schreiben gewagt, will — ja was denn? — es einschüchtern oder die Regierung veranlassen, daß sie ihm den Amtsblattcharakter entzieht?

Gegen dieses eben überflüssige wie unberedigte Dineingehen des Amtsblattcharakters legen wir gerade als ein Blatt, dem kein Einsichtiger eine Stellungnahme wider die Landwirtschast zum Vorwurf machen kann, das vielmehr jeberzeit sich aus ehrlicher Ueberzeugung der deutschen Landwirtschast angenommen hat, ernste Verwahrung ein, da uns im Vollbewußtsein der großen sittlichen Verantwortung der Presse die politische Selbständigkeit der Amtsblattredaktionen im Rahmen des Patriotismus eine selbstverständliche Forderung unserer Selbstachtung ist. Gewiß haben wir selbst gegen die Stellungnahme des „Leipziger Tageblattes“ in Sachen der Handelsverträge polemisiert und auch die Art, wie es jüngst eine Ansprache unseres Königs politisch auszunutzen versuchte, entschieden verurteilt, wir würden aber vor uns selbst eröthen wenn jemand nur von fern den Gedanken hegen könnte, wir hätten dadurch das Blatt nach oben hin — denunzieren wollen. Die Geschichte der wiederholten Entziehung des Amtsblattcharakters gerade in Leipzig — erst „Tageblatt“, dann im Zeitalter Caprivis die „Neuesten Nachrichten“ — ist wenig erfreulich und läßt eine Fortsetzung im sächsischen Staatsinteresse nicht wünschenswert erscheinen. Treu, ehrlich und offen, so wollen wir, das vaterländische Gewissen als Richtschnur, unsere politische Arbeit tun. Es kann nur Segen bringen, wenn wir dabei nach wie vor samt den anderen Amtsblättern uns nach oben hin einer größeren Unabhängigkeit erfreuen dürfen als so manches andere Preßorgan nach unten hin.“

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen aus dem Lesekreise für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, den 20. März 1905.

Gräfin Montignoso und kein Ende.

Wie in Dresden verlautet, beabsichtigt man, wegen der Einbehaltung der letzten Raten der Gräfin Montignoso eine Sammlung zu ihren Gunsten zu veranstalten. Bei der Schwärmererei, welche in vereinzelten Kreisen für die Gräfin immer noch besteht, erscheint diese Meldung, welche das heftige sozialdemokratische Organ bringt, nicht ganz ungläubhaft. — Bei den neuerlichen Verhandlungen, welche am vorigen Montag in Dresden wegen Herausgabe der Prinzessin Anna Montica Pia zwischen dem Vertreter des Königs, Justizminister Dr. Otto, und dem Rechtsanwalt Dr. Zehme-Weipzig stattgefunden haben, hat, wie den „Leipz. N. N.“ von zuverlässiger Stelle mitgeteilt wird, die Gräfin Montignoso ihre Bereitwilligkeit erklärt, die zurückbehaltenen letzten Raten ihrer auf jährlich 30.000 Mark festgesetzten Rente, ferner aber auch ihre eingebrachte Mitgift auszuhöhen. Ein Eingehen auf die letztgenannte Bedingung ist für den sächsischen Hof ausgeschlossen, denn dies würde einen Verzicht auf einen wesentlichen Teil seiner vertragsmäßig festgesetzten Rechte bedeuten. Diese

neuesten Forderungen der Gräfin beweisen übrigens wiederum deutlich, daß sie keineswegs gesonnen ist, sich an die Bestimmungen des Vertrages zu halten. Daß unter diesen Umständen günstige Verhandlungen, wie sie jetzt eingeleitet sind, zu einer von der Gräfin übrigens zweifellos beabsichtigten Verzögerung der Erledigung der Affäre führen müssen, ist ohne weiteres klar. Die ferneren Verhandlungen in Dresden wird, wie mit Bestimmtheit verlautet, in Vertretung des Rechtsanwalts Dr. Zehme der dortige Rechtsanwalt Dr. Hädel führen.

Das Königreich Sachsen im Militärretat.

Die Budgetkommission des Reichstages hat bei der Beratung des Militärretats im Extraordinarium insgesamt Abstriche in der Höhe von 2258000 Mk. vorgenommen, von denen 1165000 Mk. auf Preußen, 1073000 Mark auf Sachsen entfallen. Die Kommission bewilligte für das Königreich Sachsen die folgenden Forderungen: a. Magazinverwaltungsweesen: 1) Neubau von Magazin-gebäuden in Pirna, Entwurfsrate 2500 Mk. 2) Dasselbe für Chemnitz 5000 Mk. 3) Neubau einer Garnisonmühle in Leipzig (Entwurfsrate 2000 Mk.) b. Bekleidungsweesen: 4) Neubau eines Bekleidungsamtes für das XIX. Armeekorps in Leipzig, Salubrate 10000 Mk. 5) Ausbau der elektrischen Anlage des Bekleidungsamtes zu einer elektrischen Zentrale für die Garnison Leipzig (Entwurfsrate) 2000 Mk. c. Kasernenneubauten: 6) Neubau einer Kaserne für 1 Maschinengewehrabteilung in Dresden, Salubrate 140000 Mk. 7) Neubau einer Infanteriekaserne für Freiberg (Entwurfsrate) 10000 Mk. 8) Neubau einer Kavalleriekaserne in Chemnitz, zweite Rate 800000 Mark. 9) Neubau einer Kaserne für eine Maschinengewehrabteilung in Leipzig, Salubrate 160000 Mk. 10) Kavalleriebaracken auf Truppenübungsplatz Zeitbain, erste Rate 200000 Mk. 11) Anlage und Ausbau von Schießständen, erste Rate 110000 Mk. d. Medizinalweesen: 12) Erweiterung des Garnisonlazarett's Bautzen, Entwurfsrate 3000 Mk. 13) Dasselbe für Freiberg 2000 Mark. 14) Neubau des Garnisonlazarett's in Pirna, Salubrate 13000 Mark. 15) Dasselbe für Chemnitz 10000 Mark. 16) Dasselbe für Leipzig, vierte Rate 310000 Mk. Es wurden folgende Abstriche für Sachsen vorgenommen: Ganz gestrichen wurden 1925000 Mk. zum Neubau von Magazin-gebäuden in Laufen, zweite Rate, und 8500000 Mark zum Neubau einer Kavalleriekaserne für ein neu zu bildendes Regiment (1906/07) in Bautzen. Für die Erweiterung einer Infanteriekaserne in Dresden, Salubrate, wurden statt 500000 nur 100000 Mk. bewilligt, für die Erweiterung des Garnisonlazarett's Chemnitz, Salubrate, statt 129500 nur 118500 Mk. bewilligt.

Die Streiks in Sachsen.

Im Königreich Sachsen wurden im vierten Vierteljahre 1904 39 Streiks neu begonnen, 11 aus dem dritten Quartal übernommen, 38 beendet. Die Zahl der davon betroffenen Betriebe betrug 113, von denen 18 zu vollständigem Stillstand kamen. Die Höchstzahl der gleichzeitig streikenden Arbeiter betrug 3026, der gezwungen feiernden 276. In 7 Fällen hatten die Streikenden vollen, in 13 teilweisen und in 18 gar keinen Erfolg zu verzeichnen. Die meisten Streiks hatte die Kreishauptmannschaft Dresden (23), die wenigsten die Kreishauptmannschaft Zwickau (3).

Ein Meisterdieb.

Das Landgericht Dresden verhandelte gegen den Arbeiter Johann Vorstein aus Großharmannsdorf wegen Rückfalldiebstahls. Der schon insgesamt mit zehn Jahren Zuchthaus vorbestrafte Angeklagte wurde Ende November vorigen Jahres aus der Strafankast entlassen. Er wandte sich nach Weihen, wo seine Schwester wohnt und arbeitete kurze Zeit in einer dortigen Fabrik. Vorstein verfiel bald wieder in seinen alten Fehler. Während der Nacht zum 10. Dezember vorigen Jahres stahl er zunächst zu Niedermesa dem Schankwirt Schreiber 80 Pfennige bar, Wurst und Speck, sowie in Weihen dem Schankwirt Burkhardt 48 Mark bar, fünf Blechkästen mit 9 Mark Inhalt, 1 Briefstasche mit zwei Lotterielosen und eine Anzahl Schlüsseln, während der Nacht zum 19. Dezember zu Wilsdruff dem Schankwirt Rny (Gute Quelle) Zigaretten im Werte von 4 Mark, dem Schankwirt Horn (Windenschlösschen) eine Menge Wurst, dem Schankwirt Vogel (Parkhäuser) ein Paar Schuhe und ein Paar Stiefelchen, während der Nacht zum 24. Dezember zu Weihen dem Fleischermeister Röhler Wurst und ein Paar Socken, der Produktenhändler Walpert 80 Pfennige, Schokolade und Äpfel, dem Bäckermeister Fiedelstein verschiedene Sachen, während der Nacht zum 27. Dezember in Weihen dem Schankwirt Krause bares Geld und Geware, zu Gröbern dem Gutsbesitzer Fichtner Wurst und dem Schmiedemeister Knorr eine Taschenuhr, sowie in der nächsten Nacht zu Wilsdruff der Magd Jungbars bares Geld und schließlich während der Nacht zum 28. Dezember mittels Eindruchs aus der Kirche in Zwickau zwei Mark. Das Urteil lautete auf acht Jahre Zuchthaus, zehnjährigen Ehrenrechtsverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht.

Der Frauenverein zu Wilsdruff

hielt gestern abend im Hotel zum Löwen eine Versammlung ab. Der Kurator, Herr Barrer Wolke, hob in seiner Begrüßungsansprache hervor, die Versammlung stehe unter dem Zeichen der Wehmut. Gelte es doch Abschied zu nehmen von dem langjährigen, treuerbienten Kassierer, Herrn Oberlehrer Schwertner, der in wenigen Tagen Amt und Wohnsitz verläßt. Der dankbaren Gesinnung wolle man einen sichtbaren Ausdruck verleihen durch einen Teppich, der aus freiwilligen Beiträgen der Mitglieder beschafft worden sei. Mit den besten Wünschen für einen sonnigen Lebensabend wurde Herr Schwertner durch Herrn Barrer Wolke und die Vorsitzenden, Frau Kozberg, aus seinem Ehrenamte entlassen. Hocherfreut über das jeberzeit genossene Vertrauen, insbesondere aber über die ihm gespendeten Abschiedsworte und das Geschenk nahm Herr Oberlehrer Schwertner Abschied von dem ihm ans Herz gewachsenen Vereine. Kurator und Vorstand wiesen nun als neuen Kassierer Herrn Lehrer Hillig ein. Letzterer verband mit seinem Danke das Versprechen, das Amt in Schwertners Sinne zu führen. Nach Erstattung des Rassenberichts durch den bisherigen Kassierer und Uebergabe der Kasse

Kunst, Wissenschaft, Literatur.

Dresdner Wochenplan.

Opernhaus: Dienstag: 'Die Folsinger', Mittwoch: 'Geschlossen', Donnerstag: 'Der Postillon', Freitag: 'Andine', Sonnabend: 'Die Meisterfinger', Sonntag: 'Barfüßler', Montag: 'Die lustigen Weiber von Windsor', Schauspielhaus: Dienstag: 'Torquato Tasso', Mittwoch: 'Geschlossen', Donnerstag: 'Der zerbrochene Krug', Freitag: 'Der Privatdozent', Sonnabend: 'Minna von Barnhelm', Montag: 'Der Bibliothekar'.

Kirchennachrichten

für den Bezirk. Kollekte für die Jünger Mission. Wilsdruff. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Text: Luk. 23, 26-28). Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst. Abends 6 Uhr Abendmahlsgottesdienst. Grumbach. Vorm. 1/9 Uhr Beichte. 9 Uhr Predigtgottesdienst, heiliges Abendmahl. Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst. Kesselsdorf. Vorm. 1/9 Uhr Beichte, Pfarrer Lic. th. Schmüller. 9 Uhr Predigtgottesdienst, heiliges Abendmahl. Nachm. 1/5 Abendmahlsgottesdienst, Pfarrer Lic. th. Schmüller. Sora. Vorm. 1/9 Uhr Hauptgottesdienst (Luk. 23, 26-28). Nachm. 1/2 Uhr Beichte und Kommunion. Anmeldungen möglichst tags zuvor in der Pfarre erbeten. Röhrsdorf. Vorm. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst. Nachm. 1/2 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl. Abends 7 Uhr Missionsstunde im Pfarrhaus. Limbach. Vorm. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst. Nachm. 1 Uhr kirchliche Festgottesdienst. Blankenstein. Vorm. 8 Uhr Beichte und Feier des heiligen Abendmahls. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst. Canneberg. Vorm. 1/9 Uhr Beichte. 9 Uhr Predigtgottesdienst und Feier des heiligen Abendmahls. Nachm. 1 Uhr Festgottesdienst. Freitag, den 24. März 1905. Abends 7 Uhr Passions-Andacht.

Ausgabestellen

des Wilsdruffer Wochenblattes,

die bereits jetzt Bestellungen auf das 2. Vierteljahr 1905 entgegennehmen und das Blatt noch am Abend des Erscheinens den Abonnenten zustellen, befinden sich für:

- Rohorn: bei Herrn Ernst Kandler, Rohorn. Sora, Lampersdorf und Lohzen: bei Herrn Wirtschaftsbesitzer Kenyisch, Lohzen. Klipphausen-Sachsborn: bei Herrn Zigarrenmacher Schindler, Klipphausen. Röhrsdorf: bei Herrn Wirtschaftsbesitzer Reißig, Röhrsdorf. Kaufbach: bei Herrn Gemeinbedienter Wähig, Kaufbach. Grumbach: bei Herrn Barbier Köhler, Grumbach. Herzogswalde: bei Herrn Hausverwalter Böhme, Herzogswalde. Helbigsdorf: bei Herrn Kaufmann Nestler, Helbigsdorf. Blankenstein: bei Herrn Arbeiter Zeller, Blankenstein. Birkenhain-Limbach: bei Herrn Gemeinbedienter Jönchen, Limbach. Außerdem nehmen die Geschäftsstelle in Wilsdruff, sowie alle Postboten und Postanstalten jederzeit Bestellungen auf das Wilsdruffer Wochenblatt entgegen. Hochachtungsvoll Verlag des Wilsdruffer Wochenblattes.

an den neuen Kaffeehaus wurde zum Hauptpunkte der Tagesordnung vorgeschritten, zur Beschlusseffung über die eingegangenen Unterstützungsgesuche armer Konfirmanden und Konfirmandinnen.

Die Vorarbeiten zum Bau der elektrischen Bahn Dresden-Cossbude nehmen ihren günstigen Fortgang. Im Herbst hofft man bereits fahren zu können, wodurch auch die Befriedung des Hochplateaus Osterberg und der Villenkolonie Oberwartha erneuten Aufschwung nehmen wird. Eine neue Villenstraße ist dabei wiederum im Ausbau begriffen, die eine der landschaftlich schönsten und gesündesten Viertel aufschließt.

Sora, 20. März. Nach dem schon erwähnten Bericht des Herrn Pfarrer Große über die Kirchengemeinde Sora mit Lampersdorf und Lohzen auf die Jahre 1902-04 wurden in der Berichtszeit 28 Kinder (10, 11, 7) geboren. Schulpflichtig wurden in jedem Jahre 9 Kinder. Zur Konfirmation kamen 9, 16, 6, in Summe 31 Kinder. Christtalesorden wurden jährlich 20 bez. 18 abgehalten. Leider ließ sich, so heißt es in dem Bericht, „1904 der 3. Jahrgang Jünglinge trotz persönlicher Vermahnungen mit geringen Ausnahmen nicht mehr willig finden, die so heilsamen Gottesdienste zu besuchen. Bisher war die Hoffnung auf die vorzeitige Entlassung aus der Fortbildungsschule noch ein Sporn gewesen, der sie auch in diese Unterredungen gebracht hatte. Dieses soll aber auf Wunsch der Kgl. Schulinspektion leider nicht mehr stattfinden.“ Getraut wurden 1, 2, 2 Paare; 2 Ehepaare feierten die silberne Hochzeit. Todesfälle zählte man 7, 6, 7, in Summe 20. Die Kollekten usw. ergaben 485, 442, 525 Mark; das gibt auf den Kopf Mk. 1,13, 1,03, bez. 1,22. Der Abendmahlbesuch schwankte zwischen 544 und 569 Personen, = 130 bez. 131 Prozent der Bevölkerung; die weiblichen Gemeindeglieder sind wesentlich fleißiger im Abendmahlbesuche als die männlichen. Der Gesundheitszustand war im ganzen befriedigend. Unter den Kindern blühen freilich zum Nachteil für den Schulunterricht 1903 der Mums (Ziegenpeter), später Mosern, 1904 der Kuchbunten lange herum. 1904 wurde darum auch kein Schulfest wie 1902 gefeiert. 1903 aber begleiteten die Kinder viele Eltern und Beschwoher zur schönen Omnibusfahrt in die berühmte Stadt Freiberg, deren Dom, Museum und Petriturm neben anderen Sehenswürdigkeiten in Augenschein genommen wurden.

Bundesfest in Meissen. Die Zentralisations-Bestrebungen, die überall in unserem öffentlichen Leben erkennbar sind, haben 1896 zur Gründung eines Sächsischen Reglerbundes geführt, der alljährlich eine Bundesversammlung in Verbindung mit einem Bundesfest abhält. Diese Feste sind bisher in Dresden, Chemnitz, Radeberg, Leipzig, Bautzen, Delsnitz i. V., Döbeln und dann abermals in Chemnitz abgehalten worden. Das diesjährige, 9. sächsische Bundesfest wird vom 22. bis 26. Juli in Meissen abgehalten. Es ist dies eine günstige Gelegenheit zum Anschluß für die dem Bunde noch fernstehenden Klubs. Anfragen und Anmeldungen sind zu richten für Meissen an den Festvorsitzenden, Stadtverordneten Drechslermeister Scharnhorst, für das andere Sachsen an den Bundesvorsitzenden, Herrn Paul Sala in Dresden, Königsbrüder Straße 69.

Die Hochlegung der Bahnstrecke zwischen Potschappel und Hainsberg ist nunmehr so weit fertiggestellt, daß deren Inbetriebnahme für die Mitte des nächsten Monats beabsichtigt wird. Damit hören die Überlegungen von Bügen auf den bisherigen Bahnhöfen Deuben und Hainsberg auf und es beginnt der Betrieb auf den neuerbauten der Neuzeit entsprechenden Bahnhöfen Deuben und Hainsberg. In den beteiligten Gemeindefrägen man der Verkehrsverbesserung, durch die Belästigungen der verschiedensten Art ihr Ende finden, mit Freuden entgegen.

Auf ergangene Beschwerde hat die Königlich Amtshauptmannschaft Dresden-Mittstadt die vorjährige Gemeindevorstandswahl in Hintergersdorf verworfen. Der Grund hierfür ist, daß der Gemeinderat die Wahlberechtigten nicht gewährt hat, sondern dieselben vielmehr (analog der Reichs- und Landtagswahl) durch den Gemeindevorstand frei ernannt worden sind. Die Nachwahl fand bereits statt.

In Rossen beabsichtigt man, am 28. Mai mit

der Enthüllungsfest der Bismarckdenkmals ein Heimatsfest zu veranstalten.

Ein Unglücksfall ist dem Bestätigungswärter Bieschank in Zella zugefallen. Als er einen dreijährigen Arbeiter Hengst nach seiner Lage zurückgebracht hatte, brach ihm letzterer schwere Wunden an der linken Hand bei. Darauf wurde der Wärter von dem wütenden Tier zu Boden geworfen, wobei er einen Bruch des rechten Unterarms und eine Verrenkung des rechten Kniegelenkes erlitt; außerdem zeigte sich noch am Hinterkopfe ein stark blutende Wunde. Ueberdies wurden ihm noch die Zähne locker gestoßen.

Kurze Chronik.

Ueberfall im Eisenbahnzuge. Vorübergehende Arbeiter fanden an der Eisenbahnstrecke Hannover-Bielefeld einen schwerverletzten etwa 15-jährigen Arbeiter. Die Untersuchung ergab, daß der aus Schlesien stammende Bursche in einem Zuge von Hannover gekommen, überfallen und beraubt worden war, nachdem ihn der Täter vorher durch Schläge auf den Kopf betäubt hatte. Den Verübten hatte man dann aus dem fahrenden Zuge geworfen. Der junge Mann wurde ins Krankenhaus gebracht, wo eine Zertrümmerung der Schädeldecke festgestellt wurde.

Zwei Mann der Besatzung verloren hat der Dreimastdampfer 'Johanna', Kapitän Phippsen, der sich mit einer Ladung Kohlen auf der Reise von England nach Rudköbing (Insel Vangeland, Dänemark) befand. Während eines Sturmes sind zwei Matrosen aus dem Mast gestürzt, von denen der eine über Bord fiel und ertrank, während der andere infolge des Sturzes sofort verstarb.

Vom Zuge überfahren. Von dem Lanenburg-Bütower Zug wurde zwischen Bütow und Pomelitz der Landwirt Raumann mit seinem Gefährt überfahren und getötet. Die Kutsche läuft dort neben der Eisenbahn her; vor dem herankommenden Zuge schenkte die Pferde und wurden von dem Zuge erfasst und getötet. Der Wagen wurde zertrümmert. Raumann erlag im Krankenhaus seinen Verletzungen.

Lebendig verbrannt sind in Hohenelbe zwei sechs und vier Jahre alte Kinder eines Fabrikarbeiters, die von den Eltern in der verschlossenen Wohnung zurückgelassen waren. Während der Abwesenheit der Eltern war auf unaufgeklärte Weise Feuer ausgebrochen.

Ein bedeutender Einbruchsdiebstahl ist in einer herrschaftlichen Wohnung in München zur Ausführung gekommen. Hierbei sind außer einem größeren Geldebeitrag Juwelen und Silbersachen, sowie eine große Anzahl Deigemälde im Werte von über 20000 Mark gestohlen worden. Unter den Gemälden, die aus den Rahmen gelöst worden sind, befanden sich: ein Wasserfall am Malchensee, eine Ritterburg mit Aussicht, eine Landschaft mit Felsen, eine Seelandschaft, eine Belichtung am Königssee, eine Gondelfahrt am Königssee, sämtlich von Müller, ein Semjensprung, am Brunnen auf der Alm, der Herren Glemsee von Deirregger, der Besuch, die Heimkehr, das Geheimnis (eine Kindererzählung). Es wird vermutet, daß die Diebe die Gemälde anwärts in größeren Städten zu verkaufen suchen.

Ein eigenartiger Tod hat den Tagelöhner Schneberger in München ereilt. Er hatte seinen Handschiffel vergessen, wollte über das Gitter steigen, alit dabei aus und blieb mit dem Kragen seines Ueberziehers hängen. Der Mann, der sich in dieser Lage nicht zu helfen wußte, wurde morgens als Leiche vorgefunden. Vermutlich hat ihn ein Herabschlag getroffen.

Für 10000 Mark Brillanten gestohlen. In Berlin erbrachen Diebe den Schaufenster der Firma Söbß in der Friedrichstraße und raubten daraus Brillanten im Werte von 10000 Mark.

Gemeinam in den Tod. Aus Berlin wird berichtet: Bei der Alsterfruger Schaussee wurden die Leichen eines 40-jährigen Mannes und eines 12-jährigen Knaben aus dem Wasser gezogen; beide trugen Schußwunden an sich, sie sind noch nicht rekonoziiert.

Handwritten letter on 'onra' stationery. The text is mostly illegible but includes phrases like 'Liebe Vorleser!', 'Lieber Herr...', and 'Ich habe...'.

Advertisement for 'Knabeninstitut in Tharandt'. It describes the school's location and curriculum, listing 'Neueste Moden Damen- und Knaben-Konfirmanden-Jacketts' and 'Mädchen-Kragen u. Jacketts'. The advertiser is 'B. Walther, Potschappel'.

Advertisement for 'Nietzinsquittungsbücher' (interest certificates) by Martin Berger & Friedrich. It also mentions 'Eine hochtragende Kuh' and '2 hochtragende Ziegen' for sale in Grumbach.

Bruno Gerlach, Wilsdruff

empfehlen
in sortenreicher, neuer feinstkräftigster
seidefreier Ware billigt:
Rot-, Grün- u. Gelbkleesaat,
Weissklee- und
Schwedischkleeaat,
engl. und ital. Raygräser,
Wiesenmischung für
Dauerwiesen,
Provenzer Luzerne,
Timotheusgras,
la Eckendorfer-, Obern-
dorfer-, Leutewitzer
und Kirsche's
Ideal-Runkelsaat,
Saat-Erbesen, Saat-Wicken,
franz. Heidekorn
etc. etc.

!! Umtausch von Getreide !!

Hübsch

sind alle, die eine zarte, weiße Haut, rosiges jugend-
liches Aussehen und ein Gesicht ohne Sommer-
sprossen und Hautunreinigkeiten haben, daher
gebrauchen sie nur:

Stedenpferd-Lilienmild-Seife
v. Bergmann & Co., Pladebeul
mit Schutzmarke: Stedenpferd,
à St. 50 Pf. bei Apotheker Tischtschafel.

Ein Pferd,

(Falbe), 7 Jahre alt, steht zu verkaufen.
Kallwerk Grumbach.

Ein zwei- und ein dreijähriges
Fohlen

sind zu verkaufen in
Bohrsdorf Nr. 53.



Sainsberg.

Heute Dienstag,
den 21. d. S., treffe
ich wiederum mit einem
großen Transport
vorzüglicher
Milchkühe

bei mir zum billigen
Verkauf ein.
E. Kästner.

Milchvieh-Verkauf.

Nächsten Donners-
tag, als den 23.
März stelle ich 60
Stück schöne, junge
schwere
ostpreussische

Kühe,

hochtragend und mit Kälbern in meiner
Behausung zum Verkauf.
Meissen, am Bahnhof. Max Riesel.
Fernsprecher 393.

Ein Hausgrundstück,

neu, massiv, bei 1000 Mk. Anzahlung sofort
zu verkaufen. Wo? sagt die G. d. Bl.

Zu vermieten:

2 Pferdeställe, Wagen-Schuppen, Hen- und
Häferboden sofort oder 1. April zu beziehen
bei
Sugo Schirmer,
Dresdnerstraße.

Einen zuverlässigen

Knecht

sucht sofort **Moritz Starke, Kesselsdorf.**

Suche zum 1. April ein fleißiges,
sauberes

Hausmädchen

im Alter von 16-18 Jahren. Zu erfahren
in der Exped. d. Bl.

Ein fleißiges

Hausmädchen

findet gute und dauernde Stellung im
Restaurant **Wilhelmsburg-Niederwartha.**

Schöne ruhige Wohnung,
bestehend in 2 Stuben, 2 Kammern, Küche,
Korridor und Zubehör, sofort zu vermieten.
Näheres bei

Gustav Adam,
Dresdnerstraße.

Darlehens-, Spar- und landwirtschaftlicher Konsum-Verein zu Kaufbach bei Wilsdruff

e. G. m. und. V.

Aktiva.		Passiva.	
1. Kassenbestand	738 Mk. 21 Pf.	1. Geschäftsguth. d. Gen.	40 Mk. 40 Pf.
2. Wertpapiere	1000 " "	2. Anlehen	8685 " 91 "
3. Debitoren	12565 " 32 "	3. Spareinlagen	3262 " 42 "
4. Darlehen	6000 " "	4. Kreditoren	18901 " 05 "
5. Immobilien	9750 " "	5. Amortisation	461 " 73 "
6. Mobilien	59 " 18 "	6. Gewinn	61 " 20 "
7. Anteile	1800 " "		
Sa. 31412 Mk. 71 Pf.		Sa. 31412 Mk. 71 Pf.	

Mitgliederzahl Ende 1903: 15, Zugang: 1, Abgang: 1, Mitgliederzahl Ende 1904: 15.
Der Vorstand.

Hermann Schumann.

Anton Klohsche.

Herrn- und Knaben-Garderobegeschäft
von **Oscar Plattner, Dresdnerstraße Nr. 69**
empfehlen bei ängstlich billiger und reeller Bedienung

Konfirmanden-Anzüge

vom einfachsten bis zum elegantesten von 12-25 Mk.
Meine Anzüge haben feste Stoffe, gute Näharbeit, schönen Sitz.

Herren-Anzüge

in schönen modernen Stoffen und Farben in gediegener Ausführung von 15-30 Mk.,
gute Arbeit, eleganter Sitz.

Kinder-Anzüge

in reizenden Neuheiten und großer Auswahl für jedes Alter, sehr billig.
Ein Geschenk zu jedem Anzug.

Baumeister E. Otto Kümmel

= Zöllmen Post Kesselsdorf =
Telephon: 2767, Amt Deuben

empfehlen sich dem geehrten Publikum zur Anfertigung von

**Baupolizei- *
Zeichnungen**
jeder Art

**Rat und *
Auskünfte**
in
allen Bausachen.

**Prüfung und
Aufstellung**
von
Kostenanschlägen

Mittwoch und Sonnabend sicher zu treffen.
Auf Wunsch komme ich an Ort und Stelle.

Keine **Bauausführung** daher **ohne Verbindlichkeit** für die **Bauenden.**
Feinste Referenz in städtischen und ländlichen Bauten.

Frühjahrsdüngung

frisch eingetroffen.

Louis Seidel, Bahnhof Wilsdruff.

Zum Reinigen von
Saatgetreide
empfehlen sich Ernst Hennig, Mühle Grumbach.

Ein gutgehendes
**Grün- und
Produkten-Geschäft**

ist veränderungshalber billig zu verkaufen.
Zu erfahren in der Exped. d. Bl.

Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres geliebten einzigen im 17. Lebens-
jahre stehenden Sohnes

Robert Max Brühl

Ist es uns Herzensbedürfnis, hierdurch unsern tiefgefühltesten Dank für all
die bewiesene Liebe, die unsern teuren Entschlafenen während seiner schweren
Krankheit zuteil ward, sowie für die vielfachen Beileidsbezeugungen bei
seinem Tode in Wort, Schrift, Blumenpenden und zahlreicher Begleitung zur
letzten Ruhestätte, noch hierdurch auszusprechen. Besonders Dank auch der
lieben Jugend von Kesselsdorf für die erbauende Trauermusik, freiwilliges
Tragen, Blumengebinde und ehrenvolles Grabgeleit, ferner Herrn Pfarrer
Lic. th. Behmüller für seine lieben Krankenbesuche und tröstbringenden Worte
am Grabe und Herrn Kantor Matthes für erhebende Gesänge. Diese im
Leben wie im Tode unserem Sohne bewiesene Liebe hat uns sehr wohlgetan.
Dir aber, teurer Sohn und Bruder, rufen wir ein „Ruhe sanft“ und
„Auf Wiedersehen“ in Deine stille Gruft nach.

Kesselsdorf, den 17. März 1905.

Die tieftrauernden Eltern und Geschwister.

Die Liebe weint! — Im Frühling Deines Lebens
Woh Dir der Herz auch schon das Sterbelied.
Dein Wunsch und Flehen war vergebens,
Dein Gott entloh Dich allem Erdendest.
So schiedest Du von uns; in lächeln Jenseit,
Ein Engel hier, bei Engeln dort zu wohnen.

Die Liebe dankt! — Warst Du in Lieb und Treue
Doch Allen, die Dich liebten, geruh nah!
Dann einten sich, zu Deiner Grabeswelle,
Auch Alle heut, die sonst Dein Auge sah,
Mit demen Freund' und Leid Du hast getragen,
Um Dir ein letztes Lebenswort zu sagen.

Die Liebe hofft! — Einst wird ein Morgen kommen,
Ein Tag des Wiedersehens im Heimatland!
Dein Herz auch, das der Tod uns hier genommen,
Dein Auge, das in Grabesnacht verschwand,
Wir finden Dich, Du Herz, treu, fromm und bieder,
Wie sehen Dich, Du freundlich Auge, wieder!

Restaurant „Parkschänke“.

Heute Dienstag
Schlachtfest,
früh 9 Uhr Wellfleisch, später
frische Wurst usw. Abends
fl. vogtländische Kartoffelpuffer
mit Schweinsknochen,
Hierzu ladet freumblickt ein
Alfred Vogel.

Zur Saat.

**Ia. Erbsen, Wicken,
schwed. Hafer,
steir. Rot- u. Gelbklee**
empfehlen in feinstkräftiger Ware
Louis Kühne, Hofmühle.

Ansichts- Postkarten, Konfirmations-Karten

in grosser Auswahl
empfehlen
Zigarren-, Zigaretten und Tabak-
Spezial-Geschäft
Gustav Fiedler, Wilsdruff,
Reichnerstraße, gegenüber der Kirche.

Plusverkauf

eines Postens zurückgekehrt
**Herren-, Damen- und
Kinder-Schuhe**

in
Smil Richter's Schuhwarenlager
Rosenstraße, vis à vis Forsthaus.

**Kinderwagen,
Kinderkörbe**
mit und ohne Gestelle,
**Reisekörbe,
Wäschekörbe,**
sowie alle anderen Korb-
arbeiten empfiehlt
Robert Täubert, Korbmachermstr.,
Schulstraße 191.

**Patent-Viehwaagen,
Patent-Dezimalwaagen,
Tafel- u. Obstwaagen, Hohlmaße,
Gewichte, geeicht.**
Auch übernehme Reparaturen und Sichen
alter Waagen und Gewichte.
Aug. Schmidt, Wilsdruff,
vis-à-vis Rathaus.

**Fahrräder,
neue und gebrauchte, sowie
sämtliche Zubehöriteile.**
O. Zetzsche, Grotzsch.
Annahme von Reparaturen.

Herzlicher Dank.

Am Tage unserer Hochzeit
sind uns von lieben Verwandten,
Freunden, Nachbarn und Bekannten
durch schöne Geschenke und Blumen-
penden, sowie durch zahlreiche Gratula-
tionen so viele Beweise der Liebe
und Ehrung zuteil geworden, daß
wir uns veranlaßt fühlen, Allen
auch hierdurch nochmals herzlichst
zu danken.

Helbigsdorf, am 19. März 1905.
Alfred Hennig u. Frau.

Herzlicher Dank.

Für die uns beim Ableben und
Begräbnisse unseres lieben Sohnes
Alfred
so vielseitig bewiesene herzliche Teil-
nahme sprechen wir hierdurch Allen
nochmals unsern herzlichsten
Dank aus.

Wilsdruff, am 20. März 1905.
Die trauernde
Familie Ernst Domann.

Hierzu 1 Beilage.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 35.

Dienstag, 21. März 1905.

Aus Sachsen.

Wilsdruff, 20. März 1905.

Der Rat zu Dresden gibt die Bedingungen bekannt, unter denen die Stadt Dresden nach Zustimmung des Stadtverordnetenkollegiums die Dresdner Straßenbahn-Gesellschaft in städtische Verwaltung übernimmt. Hiernach beschloß der Rat, das gesamte Unternehmen der Dresdner Straßenbahn auf Grund des Vertragssentwurfes gegen Gewährung einer 3prozentigen Rente auf 200 Prozent nominal unter Zahlung eines Betrages von 65 Mark für jede Aktie bis Ende 1905 zu übernehmen. Für die Verwaltung der städtischen Straßenbahn sollen sofort nach der Uebernahme statutarische Vorschriften erlassen werden, nach denen eine von dem städtischen Budget gesonderte Verwaltung gesichert und die Rechtsverhältnisse der Angestellten und Arbeiter in dem Sinne geordnet werden, daß auf längere Jahre hinaus die Verhältnisse, wie sie in der bisherigen Erwerbsgesellschaft bestehen, im wesentlichen beibehalten werden. Für die aufzunehmende Straßenbahnleihe wird unter Vorbehalt der Bestimmung des Gesamtbetrages und des Zinsfußes — 3 Proz. oder 3 1/2 Proz. — bestimmt, daß sie erst vom 1. Oktober 1925 an und dann in längstens 60 Jahren tilgbar sein soll, und zwar durch Rücklauf oder Auslösung je nach Wahl des Rates. Bis Ende 1909 sollen keine Reingewinne des Straßenbahnunternehmens in das Budget eingestellt, sondern vielmehr in einem besonderen Rücklagefonds angeammelt werden. Wie bereits oben erwähnt, bedarf der Vertragssentwurf noch der Zustimmung des Dresdner Stadtverordneten-Kollegiums und auch der Zustimmung der Generalversammlung der Dresdner Straßenbahngesellschaft.

Der am 8. d. M. in Dresden verstorbene Geheim-Kommerzienrat Karl Eschbach hat durch letztwillige Verfügung für die „Eschbach-Stiftung“, die von ihm im Jahre 1892 zu Gunsten des gesamten Personals der Vereinigten Eschbachschen Werke in Dresden und Radeberg errichtet wurde, eine weitere Summe von 200 000 Mark bestimmt. Er hat ferner für das gesamte Personal der Eschbachschen Werke in Dresden und Radeberg eine bedeutende Summe zur Verteilung ausgesetzt. Die höheren Beamten sind von ihm mit größeren Beträgen bedacht worden. Der hochherzige Verstorbene hat auch für eine Anzahl Korporationen, Anstalten usw., sowie für Zwecke der Wohltätigkeit bedeutende Vermächtnisse bestimmt, deren Auszahlung innerhalb eines Jahres nach seinem Tode erfolgen soll.

Bei der Räumung der Abortgrube in dem Hause Elbstraße Nr. 20 in Meissen wurde die Leiche eines neugeborenen Kindes weiblichen Geschlechts in der Grube aufgefunden. Ueber die Herkunft der Leiche ist noch nichts bekannt.

Eine nette Bescherung wurde, wie nachträglich aus Meissen berichtet wird, am Fastnachts-Dienstag einem 18jährigen, in einem Bororte wohnenden Mädchen zuteil. In ungezügelter Jugendlust hatte sich die Betreffende bereits mit einem netten Mastentostium bekleidet und war im Begriff, nach der „Geißelburg“ zu wandern, um dort an dem öffentlichen Mastentost teilzunehmen, als mit einem Male sich Freund Storch zum Besuch anmeldete

und dem überraschten Mädchen — zu so unpassender Zeit — ein Paar Zwillinge als Geschenk überbrachte. Mit Tanz und Spiel wars da vorbei. — Man sollte so etwas nicht für möglich halten!

In Meissen hatte ein mit Holzladen beschäftigter Arbeiter das Unglück, daß ihm ein abspringendes Holzstück in sein künstliches Auge sprang und dieses vollständig zertrümmerte. Der Mann hat genau auf den Tag vor 28 Jahren ebenfalls durch einen Holzsplitter sein Auge eingebüßt. Damals war er an einer Kreisäge beschäftigt.

Der am 13. Februar 1905 in Dresden verstorbene Privatrat Adolf Rabich hat der Stadtgemeinde Freiberg letztwillig ein Kapital von 50 000 M. zur Verwendung für Armenzwecke überwiesen.

Als Kuriosum veröffentlicht man in Freiberg folgende Mitteilung: „Von der Gesellschaft K. durch Herrn Kaufmann E. 1 Btg. Schreibe einen Pfennig zur Erfüllung von M. 48,57 Ortsfeuerlöschkastenbeitrag für 1904 erhalten zu haben beiseinigt Stadthauptkasse.“

Am Donnerstag ist der 4 1/2 jährige Sohn des Gutsbesizers Rudolf Schmieber in Colmnitz ertrunken. Er hatte mit anderen Kindern an einem Teiche gespielt und war hierbei vom Rande des letzteren abgeglitten und in das Wasser gefallen. Der in der Nachbarschaft beschäftigt gewesene Vater konnte nur noch die Leiche seines Kindes antreffen.

Aus Pirna wird berichtet, Fleischermeister Stohn besitze einen Kalbskopf mit zwei in einander ver wachsenen Maulern, drei Zungen und einem Schlund. — Hoffentlich verläßt Stohn die Urheber dieser Mitteilung nicht!

Der frühere Kassierer des Sparvereins „Frohfun“ in Mittweida, der Schuhmacher Heymann, welcher bekanntlich kurz vor vor Weihnachten mit Spargelbera flüchtig wurde, ist in Altenburg ergriffen und verhaftet worden.

Die internationale Kochkunst-Ausstellung in Leipzig wurde am Sonnabend vormittag im Reifein des Königs Friedrich August im Krystallpalast eröffnet. Die Festversammlung brachte dem König, der Uniformen trug, ein dreifaches Hoch. Oberbürgermeister Dr. Tröndlin hielt eine Ansprache. Beim Rundgang verweilte der König längere Zeit bei der Carola-Schule und bei der Volksschule. Von dem oberbayerischen Gebirgsbühnen sah er dem Tanz der Schupplattler zu und nahm einen Ehrentrunk entgegen. Später nahm er mit den Ehrengästen ein Frühstück ein und fuhr um 2 Uhr nachmittags nach Dresden zurück.

Die Sattler in Leipzig beschloßen, an das sächsische Kriegsministerium das Ersuchen zu richten, bei Vergebung von Sattlararbeiten nur solche Arbeitgeber zu berücksichtigen, die ihren Arbeitern einen auskömmlichen Lohn gewähren und keine Heimarbeit anfertigen lassen. Gleichzeitig wird das Ministerium ersucht, den Arbeitgebern die Einführung des preussischen Militär-Sattlertarifs zu empfehlen.

In einer von 800 Personen besuchten Versammlung der Leipziger Schneidergesellen wurde der Beschluß gefaßt, heute die Arbeit niederzulegen. Schon seit dem Spätherbst vorigen Jahres verhandelte die Gesellenchaft mit dem Arbeitgeberverband des Schneidergewerbes zwecks Erlangung eines neuen Tarifes, erreichte aber nichts. Ein

letzter Einigungsversuch vor dem Gewerbegericht zerbrach sich ebenfalls. Statt dessen führte der Arbeitgeberverband ohne Befragung der Gesellen einen neuen ab 15. März 1905 gültigen Tarif ein, der die Gesellenforderungen gar nicht berücksichtigte. Angefichts dieser Sachlage wurde nun der Streik beschlossen.

Der Kaufmann Emil Reiß in Leipzig, Inhaber des bekannten Welt-Adressen-Verlags, hat sich in seinem Grundstücke in der Bayrischen Straße erschossen. Reiß stand im 55. Lebensjahre; was ihn in den Tod getrieben, ist nicht bekannt.

In dem Geschäftsbericht der weltbekannten Kammergarnspinnerei Stöhr u. Co. in Leipzig heißt es u. a.: „Die neuen Handelsverträge zeigen erneut mit Deutlichkeit, wie nötig es ist, daß die deutsche Industrie mit Niederlassungen im Auslande vorgeht, wenn sie ihr bisheriges Geschäftsgebiet nicht ganz verlieren will.“ Darnach tragen sich tatsächlich große deutsche Industriezweige mit der Absicht, auszuwandern. Das wäre eine bedauerliche Wirkung der Handelsverträge.

Am Ufermittwoch wäre ein in Obersachsenberg tätiger Arzt auf eigenartige Weise beinahe zu Schaden gekommen. Der Mediziner hatte auf der Höhe des Nischberges Krankenbesuche gemacht; er wählte, als es inzwischen finstern geworden war und ein heftiger Schneesturm wehte, den steil abfallenden Fußpfad zum Abstieg, der bei der Schule in den Fahrweg einmündet. Dabei war er um einige Meter vom Wege abgekommen. Plötzlich tauchte neben ihm tief unten, aber in unmittelbarer Nähe ein Pflichtschein auf. Der Wanderer hielt sofort an, untersuchte seinen Standort genau und bemerkte nun zu seinem Schrecken, daß er auf das Dach eines Hauses geraten war. Die Häuser stießen vielfach mit dem hinteren Dachfirste an den steilen Berg an, den Zwischenraum hatte der Schnee ausgefüllt. Vorsichtiger Rückzug bewahrte den betreffenden Herrn vor schwerem Absturze.

Ueber neue Erderstütterungen im Vogtlande berichtet man dem „Vogtl. Anz.“ aus Bernsdgrün: Am 14. März abends zwischen 1/12 und 12 Uhr wurden zwei Erdstöße wahrgenommen, von denen der erste nicht heftig, der zweite aber so stark war, daß die Mauern in ihren Grundfesten erschütterten und Möbel und Defen heftig zitterten. Die Stöße waren von einem donnerähnlichen Geräusch begleitet.“

Vermischtes.

* **Greuelthaten eines Wahnsinnigen.** In Denver in Colorado hat ein Mann namens Georg Schifler in einem Anfälle von Wahnsinn durch Morden und Brennen unter der Bewußtlosigkeit fürchtbaren Schreien hervorgerufen. Er hatte gegen seinen Nachbar Ray Sill einen Prozeß geführt und war darin unterlegen. Das hatte ihn, da er sich im Recht fühlte, in derartige Verbitterung getrieben, daß er zuletzt wahnsinnig wurde. Von einem mörderischen Magedurst erfüllt, bewaffnete er sich mit einer Büchse und drang in Sills Haus ein. Dieser erkannte die Gefahr und suchte zu entkommen, wurde aber von Schifler sofort zu Boden geschossen. Sills Frau stürzte hinzu, und indem sie sich über den Toten beugte, schloß sie den Mörder an, daß er sie schonen

Selbstliebe.

Roman von Constantia Harro.

(Nachdruck verboten.)

Da sie keinerlei Furcht hegte, machte sie sich in der Morgenfrühe des nächsten Tages allein nach dem Walde auf. Sie suchte emsig den Weg ab, den sie gestern beschritten hatte. Wie sie nun in die geheimnisvolle Stille hineinschritt, kam es ihr fündig vor, den toten Schatz am Boden mühevoll zu suchen, da doch eine Herrlichkeit, die nicht mit Gold zu bezahlen war, sich umgibt vor ihr anstalt.

Sie hob lächelnd das Haupt empor. Möchte sie zu Hause Schelte bekommen! Was war groß dabei?

Sie that einen Jauchzer aus voller Brust, aber sie erschrak auch gewaltig, als er aus nächster Nähe beantwortet wurde. Gleich darauf fragte eine helle Stimme:

„Bist Du's, Gita?“

Das Aufschwehen bewegte sich und ein weißblonder Jünglingskopf tauchte aus dem Grün hervor.

„Das gelbe Strohdach! Der linksliche Verehrer meiner schönen Mutter!“ ging es ihr gleich durch den Sinn. Weil sie es nie recht hatte leiden mögen, daß der arme Dorfjüngling im Schloß lächerlich gemacht wurde, winkte sie ihm freundlich zu und rief heiter:

„Nun schon ausgeklappt? Da sollen Sie mir gleich suchen helfen. Ich habe einen Schatz im Walde verloren.“

„Ich brauche nicht zu suchen, ich fand ihn schon“, sagte er, mit beschwichtigenden Mienen näheretretend, indem er den Gelbentel aus der Jackentasche zog. „Bitte, Fräulein! Ich — ich freue mich, Ihnen das Verlorene selbst geben zu können. Auf's Schloß wollte ich nicht. Ich hätte Gita gebeten, mir den Fund abzunehmen.“

„Das ist eine Freude“, rief Bella überrascht und nahm mit Dank das Gelbentel an sich. „Sie haben mich vor

einer Strafpredigt gerettet. Papa ist in solchen Dingen ein bißchen sehr streng.“

Weiter fuhr sie zu reden fort:

„Ich bin unmenslich froh! Sie können es mir glauben. Ich finde nun den Himmel noch einmal so blau und die Welt noch einmal so schön.“

„Nicht wahr, sie ist doch schön?“ rief Friedel mit leuchtenden Augen.

„Die Welt?“ fragte sie. Gewiß! Sehen Sie nur — begeistert schaute sie um sich — „all' diese Pracht!“

Sie brennte in überquellendem Lebensdrang weit die Arme aus.

Sinnend betrachtete Friedel ihre edige Gestalt, die unregelmäßigen Züge.

„Dünnen Sie?“ fragte er unvermittelt.

Sie wollte sich ausschütten vor Lachen.

„Nein, nein! Wo sollte ich wohl ein Talent her haben? Ich sagte doch auch nichts Besonderes. Daß es schön auf der Welt ist, sieht eben jeder, der Augen hat.“

„Nicht jeder!“ meinte er bestimmt. „Dann malen Sie eben!“

Ganz verblüfft schaute sie ihn an. Endlich senkte sie fast beschämt die Augen.

„Ich und malen!“ sprach sie leise, beinahe traurig und grünte die Lippen. „Nein, an meiner Wiege standen so glütige Freun nicht. Künstler! Ach, welch ein Glücksräum! Der Bagnabete kann ihn erleben, selbst wenn sich seinem Streben Tausende von Unmöglichkeiten in den Weg stellen sollten. Wir anderen, wir stehen nur und schauen und wissen nicht, ob wir beneiden oder bewundern sollen. . . Nun ich? Ich glaube, Neid ist nicht meine Sache.“

Sie stand, während sie so sprach, verlegen die Hände brechend vor dem derbständigen, vierstündigen jungen Menschen mit den dichten gelben Haaren und dem sonnenbräunten Gesicht. Seine Augen verwirrten sie. Ein kluger Blick machte sie unbehaglich.

Doch war Bella verlegen geworden, als sie einem Naturkinde von der Kunst redete, so gewahrte sie jetzt mit Staunen, daß Friedel Hemmschuh am ganzen Leibe zitterte. Blutrot wurde seine Stirn unter den weißlichen Haaren, und er stotterte, sich überhebend:

„So hoch stellt man die Kunst? Das sie mir etwas Götliches ist, das ist ja ganz natürlich. . . Aber da sieht sich so ein Nichts, ein Gernegroß vom Scheitel bis zur Sohle, in unseren Wald und will Bäume malen und sieht gar keine Bäume; Bäume, die atmen, die sprechen und leben! Bäume, wie sie der echte Maler sieht. . .!“

„Ah!“ sagte sie nur, ihn mit flammenden Augen betrachtend. Denn er war ihr ein Verwandelter. Von seinen Augen ging ein Leuchten aus, das seine Gestalt und sein Antlitz vor ihr verklärte.

„Sie sind wohl gar ein Künstler, der sich empöring will?“

„Ein Stümper bin ich! Ein Künstler mit ungefählichen Händen, die die Malerengen Lügen strafen.“

Da schüttelte sie lächelnd den Kopf.

„Das wäre widerständig“, sagte sie. „Ich denke mir das anders. Auch ist von den geschickten Augen zu den ungeschickten Händen ein zu weiter Weg. Ihr Fleiß, Ihr Wille werden ihn führen. Und — und . . . weil es mir nun beinahe schmerzen will, als hätte ich jetzt in der Morgenfrühe einen großen Schatz gefunden, nicht aber Sie. . . so, bitte ich, lassen Sie mir auch die Freude des Findens unvertümmelt. Lassen Sie mich ein wenig Teilhaberin an Ihrem Talent sein. . . Ich verfüge noch über eine Stunde Zeit, Sie werden ja ein bißchen Handwerkszeug bei sich haben. . . Wollen Sie jetzt zeichnen?“

Er blinnte sie treuerherzig an.

„Wollen?“ meinte er lächelnd. „Sonn! Wenn ich es nur kann. Die dummen Hände zittern mir ja. Aber wenn Sie mir morgen zuschauen wollen? Da bin ich ganz ruhig. Und ich denke, daß gerade Sie. . . Sie werden es schon erkennen, ob das alles in mir sterben muß. Ob ich mein Leben an den Bäng schmieden muß. . .“

(Fortsetzung folgt.)

möge. Ein zweiter Schuß, der auch sie niederstreckte, war die Antwort. Inzwischen kam einer der Nachbarn hinzu und suchte den Wahnsinnigen zu befehligen; auch er erhielt dafür einen gefährlichen Schuß. Schillers Frau war Zeugin dieser wahnhaften Taten; sie erlitt vor Angst einen Schlaganfall, so daß sie jetzt ebenfalls dem Sterben nahe ist. Der Mörder geriet allmählich in völlige Tobsucht. Mit einer Fackel setzte er Sills Haus und Scheune in Brand; beide Gebäude wurden eingeebnet, wobei wahrscheinlich ein Kind der unglücklichen Sillschen Eheleute in den Flammen umkam. Schiller war indessen in sein Haus geflüchtet, hatte sich dort verbarrikadiert, und wartete ruhig ab, was da kommen würde. Als er nun fünf Schußleute in Begleitung eines Inspektors und eines Polizeiarztes auf sein Haus zukommen sah, erschloß er auf sie ein heftiges Feuer und verwundete den Polizei-Inspektor ernstlich und den Arzt leicht. Es wurde Verstärkung der Polizei herangezogen; aber auch so gelang es noch nicht sogleich, in das verschlossene Haus einzudringen. Schließlich wurden Denkbalken auf einen Wagen als Bollwerk aufgeschichtet und der Wagen an das Haus herangeschoben. Nun wurde ein schwarzes Feuer gegen die Fenster eröffnet, wobei der wahn sinnige Verteidiger eine schwere Verwundung erlitt. Als man hierauf endlich in das Haus einbrach, fand man ihn blutend am Boden liegen. Wenige Minuten nach seiner Gefangennahme starb der Mörder.

Charles Tante im wirklichen Leben. Aus London wird berichtet: Ein Ingenieur namens Stevenson klagte mit Erfolg auf Scheidung. Er hatte im Jahre 1904 eine hübsche Dame aus guter Familie heimgeführt und fand es sehr begreiflich, daß diese ihn eines Tages im vergangenen Sommer hat, mit ihrer Tante eine längere Jagdpartie machen zu dürfen. Es fiel ihm zwar einigermaßen auf, daß die Tante später seine Frau in außerordentlich reicher Weise durch Geschenke kostspieliger Art beglückte, er hatte jedoch nichts dagegen, daß sie sich dieser Tante wieder anschlöß, während er eine Liebling der Neomanry mitmachte. Als er von dieser Liebling zurückkam, stellte sich heraus, daß die vermeintliche Tante ein junger reicher Herr namens Mendis war, mit dem seine Frau in einem Hotel als Mrs. Mendis gelebt hatte. Das Gericht sprach dem betrogenen Ehemanne eine Entschädigung von 10000 Mark zu. Mr. Mendis erklärte, die Dame jetzt wirklich zur Mrs. Mendis machen wollen.

Ein entsetzlicher Mädchenmord. Am vorhergehenden Sonntag abends begaben sich in Kempten im Allgäu vier Mädchen, zwei Geschwisterpaare, nach der sogenannten „Engelhalde“, um dort „den Funken“, der mit Einbruch der Nacht entzündet werden sollte, zu sehen. Es herrscht nun bei den Kindern, welche die Funken zusammenbringen, der Brauch, die Erwachsenen, welche dem Abbrennen des Funken zusehen, oder sich überhaupt zu dem im Bau begriffenen Funken begeben, um ein kleines Geldgeschenk zu ersuchen. Die vier Mädchen huldigten diesem Brauche auch und kamen dabei zu einem unbekanntem etwa 25jährigen Manne. Dieser ließ davon, die Mädchen folgten, und um die Kinder noch weiter von dem Funken wegzubringen, zog er seinen Geldbeutel und tat, als ob er gesonnen wäre, den Kindern etwas zu schenken. Dabei entfernten sie sich immer weiter von den Leuten. Während die Mädchen nun mit dem Burischen, der ihnen schmeichelte, sprachen, neigte sich dieser plötzlich zu der achtjährigen Berta Salger und sagte: „Du bist halt doch die Schönste von allen“, zog ein im Griffe feststehendes Messer aus der Tasche und stieß die Waffe dem Kinde in die rechte Halsseite. Der mit Wut geführte Stich durchschlug die rechte Halsschlagader. Mit einem Aufschrei fiel das blutüberströmte Mädchen zu Boden. Die anderen drei Mädchen und ein etwa zwölfjähriger Knabe, die in kurzer Entfernung den Vorgang beobachteten, schrieken um Hilfe. Mit zynischem Grinsen wusch der vielleicht trübsinnige Mörder seine blutigen Hände im Schnee, ergriff eines der Mädchen und trocknete seine Finger an den Haaren des sich sträubenden und heftig schreienden Kindes ab. Dann ergriff er sein Opfer, das sich rasch verblutet hatte, an den Beinen und zog die Leiche nach dem Ab-

hang hin. Auf das Hilferufen der Kinder kamen Erwachsene herbei, die bei dem Funken gestanden hatten. Die blutige Lat ereignete sich auf offener Wiese. Als der Mordbube die Leute kommen sah, eilte er rasch davon. Während die einen sich mit der Leiche der achtjährigen Salger beschäftigten, nahmen die anderen die Verfolgung des sich rasch entfernenden Täters auf. Man fand schließlich die Leiche der Ermordeten mit durchschnittenen Halsschlagader und aufgeschnittenem Leibe am Abhänge. Da aus der Wundader kein Bluterguß erfolgt war, nimmt man an, daß die Verletzung dem armen Opfer erst nach vollständiger Verblutung beigebracht wurde. Die Polizei aus Kempten war rasch am Tatorte eingetroffen und nahm die Verfolgung des Täters mit allem Nachdruck auf. Der Mordbube gelangte auf die Landstraße. Dort ging die Spur verloren.

Des Dichters Hofe. Aus Paris wird berichtet: Vor etwa drei Jahren kam eines Tages ein Mann namens Jules Pays freudestrahelnd zu seiner Hausmeisterin und sagte ihr triumphierend: er habe einen prächtigen Gelegenheitskauf gemacht. Dabei öffnete er ein Paket und entnahm ihm eine sehr defekte Hofe! Auf die erstaunte Frage der Hausmeisterin, was denn an dem alten Kleidungsstück so Wertvolles sei, erklärte er, diese Hofe sei — worüber er ein Dokument besitze — von keinem Geringeren als von Viktor Hugo getragen worden. Der Vorfall sprach sich schnell im Viertel herum, und Pays wurde von allen Seiten bestrahlt, Stücke von den Hosen des großen Mannes abzulassen. Er kam auch den Sammlerwünschen bereitwillig nach, natürlich nicht, ohne sich für diese Reliquien gehörig bezahlen zu lassen. Obgleich Viktor Hugo, so groß er auch an Genie war, doch an Körper so groß wie andere war, wollte die Hofe kein Ende nehmen, und Pays setzte den Handel mit ihren Stücken volle drei Jahre lang ununterbrochen fort. In der letzten Zeit aber wurde er, durch den Erfolg ermutigt, zu fed und verkaufte gleich ganze Hosenbeine zu 100 Franken das Stück. Zufällig kamen jüngst drei Herren zusammen, die jeder ein solches Bein erstanden hatten, und als eifrige Sammler rühmten sie einer dem anderen ihre neue Erwerbung. Man kann sich denken, wie erstaunt sie waren, als sie dabei zu dem Schlusse kamen, die berühmte Hofe müsse drei Beine gehabt haben, oder aber der famose Herr Pays habe sie übers Ohr gehauen. Sie neigten sich allmählich der letzteren Ansicht zu, reichten mit mehreren andern Lebertölpeln eine Klage ein, die zu dem Ergebnisse führte, daß der findige Fabrikant historischer Hosen nahezu dreihundert Stück davon en détail umgelegt hat. Bei der Hausfuchung, die bei ihm vorgenommen ist, wurde noch eine neue historische Hofe in ihrer „ganzen“ Herrlichkeit gefunden. Zu bemerken ist noch, daß diese Hosen alle gewürfelt waren, weshalb die Trödler von ganz Paris für Pays solche aus den ältesten Beständen herausfinden mußten, da man heute ja keine von solchem Muster mehr trägt.

Abgedrumpft. Von dem berühmten Mathematiker Steiner wird der „Tägl. Rundschau“ folgende reizende Geschichte erzählt: Steiner war gebürtiger Schweizer, stammte aus einer kleinen Bauernfamilie und hatte als Junge das Vieh gehütet. Als er einst zu einer Hofgesellschaft geladen war, sah ihm schräg gegenüber ein hoher Würdenträger, dem die Anwesenheit des Gelehrten höchst überflüssig schien. Um ihn zu ärgern, fragte er über den Tisch: „Sagen Sie mal, mein lieber Professor, ist es denn wirklich wahr, daß Sie als Knabe die Kühe auf die Weide getrieben haben?“ „Ja wohl, Erzelenz,“ antwortete Steiner mit vollster Seelenruhe, „und seit der Zeit besitze ich die unschätzbare Gabe, jedes Kindvieh schon von weitem zu erkennen!“

Geheimnisvoller Fund. Aus Begden (Kr. Rhodan) wird geschrieben: Beim Abbruch des hiesigen Turmes wurde in der südlichen Mauer des zweiten Stockwerks eine menschliche Hand gefunden. Sie ist noch recht gut erhalten, und könnte, nach dem feinen und zarten Bau zu urteilen, eine Damenhand sein. Zur 30-jährigen Krüge ist der alte Turm zusammengeschossen

worden, auf seinen Ruinen wurde dann 1666 ein neuer Turm errichtet.

Bergmannstod. Auf der Zeche Westende bei Essen ist der Schachtbauer Weidrich 380 Meter tief in den Schacht gestürzt; er wurde völlig zerstückelt.

Letzte Nachrichten.

Dresden, 20. März. Der sächsische Hof soll der Gräfin Montignoso angeboten haben, ihr Kind noch eine Zeit behalten zu dürfen. Auch die Abgabe soll erhöht werden. Ferner wurde der Gräfin eröffnet, daß sie zuweilen ihre Kinder sehen könne. Gräfin Montignoso, heißt es weiter, erklärte jedoch plötzlich diese Bedingungen für unannehmbar und erhob neue übertriebene Forderungen. (??)

Vigo, 20. März. Der deutsche Dampfer „Titaba“ ist auf der Höhe des Kap Finisterre gesunken. 26 Mann der Besatzung sind durch einen englischen Dampfer gerettet worden.

London, 20. März. Die „Times“ meldet aus Tokio, man nimmt dort an, daß die Russen bei ihrem Rückzuge nach Norden über 400 Geschütze in den Fluß geworfen haben.

Marktbericht.

Meißen, am 17. März. Butter, Kilo 2,32—2,72 M.; Kavbeier, 1 Stück 7 Pf., 2 Stück 13 Pf.; Ferkel (61 Stück), Stück 8—23 M.

Getreidepreise am 17. März 1905.

	per 100 Kilogramm	Geringe Qualität	mittlere Qualität	gute Qualität, niedrigst.	höchst. niedrigst.	höchst.
Weizen	—	—	—	—	16,80	17,10
Roggen	—	—	—	—	13,30	13,60
Gerste	13,30	13,90	—	—	15,60	17,80
Hafer neu	—	—	—	—	14,00	14,80

Wessener Produktenbörse

am 17. März 1905.

	1000 kg M. Pf.	M. Pf.	kg M. Pf.	bis M. Pf.
Weizen hief. alt	—	—	85	—
„ neu	—	—	85	—
„ „	169	171	—	14 20
Roggen hief.	—	—	80	—
„ „	135	136	—	10 50
„ „	—	—	80	—
Gerste Bran-	160	170	—	70 11
Futter-	—	—	70	—
Hafer neu	140	142	—	50 6 80
Erbsen Kochw.	—	—	90	—
Futterw.	—	—	90	—
Wicken	—	—	90	—
Weizenmehl 100	31	50	—	50
„ „	27	50	—	50
„ „	25	50	—	50
Roggenmehl	22	—	—	50
„ „	21	—	—	50
Futtermehl I 100	14	—	—	50 7 50
„ II	13	—	—	50 7
Roggenkleie	11	50	—	50 5 80
Weizenkleie	11	—	—	50 5 60
„ fein	—	—	—	50
Maiskörner grob	—	—	—	50
Maisfrot	—	—	—	50
Heu	per 50 Kilo von M.	3.75	bis M.	4.25
Schäufstroh	50	—	—	1.80
Gebundstroh	50	—	—	1.50
Kartoffeln	50	—	—	3.—
Gier	50	—	—	3.—
Butter	Kilo	—	—	2.40
Tafelbutter	—	—	—	2.70

Selbstliebe.

Roman von Konstantin Harro.

7) (Nachdruck verboten.)

„Sie?“ rief Bella ganz entsetzt. „Sie sind mehr als wir!“

Jetzt war die Reihe, laut anzulachen, an ihm.

„Wenn das Etta gehört hätte“, sagte er belustigt. „Die würde mich schön verpöhlen! Was bin ich denn auch in den Augen vernünftiger Menschen? Ein Trummer, der sein gewisses Brot hingiebt für ein Phantom!“

„Nun ja!“ antwortete sie sinnend. „Aber nennen Sie es nicht Glück, so und nicht anders zu sein? Ich kann Ihnen dies nachfühlen. Versteht das Etta nicht? Sie ist so schön! Wunderbar schön. Müßten schöne Menschen nicht noch ganz andere Ideale im Herzen tragen, als wir armen Stiefkinder der Natur?“

Er seufzte tief auf.

„Ach ja! Schön und gut!“ sprach er. „Es müßte wohl zusammengehören. Doch ich habe eine verkrüppelte Schwester begraben, die widersprach dem immer. Sie hatte in ihrem mißgestalteten Körper eine Engelsseele. Sie war auch fromm. Und so sagte sie mir einmal: Vollkommenheit wirst Du nirgends finden. Wenn nun der Körper vergänglich ist, die Seele aber unsterblich, müßte ich mich nicht beinahe freuen, so abschreckend häßlich zu sein? Freue Dich doch auch, daß ich mehr Seele bin als Körper.“

„O!“ rief Bella begeistert. „Solch eine Schwester müßten Sie verlieren?“

„Ja!“ erwiderte er einfach. „Sie fehlt mir alle Tage. Aber ich habe nie gewünscht, sie möge bei mir bleiben. Es war so — ich weiß es kaum zu nennen — so wohlthuend, daß sie vom Leben erlöst wurde.“

Sie antwortete nicht. Er gewahrte Thränen in ihren Augen. Schweigend gingen sie weiter.

„Ich muß an den Heimweg denken“, sprach endlich Bella. Sie streckte Friedel die Hand hin, die er zaghaft ergriff.

„Morgen also.“

„Ich hätte Sie gern bis an den Park gebracht“, antwortete er treuherzig. „Aber ich darf wohl nicht?“

„O, kommen Sie nur! Es wundert sich besser zu Zweien“, meinte sie erfreut.

Sie gingen durch den Wald zurück. Um sie war Vogel- und unbewegte Stille. Sie plauderten leise, als flüchteten sie, den geheimnisvollen Wald durch Menschenwort zu entzaubern. Bella lächelte sich zuweilen nach einer Blume, die am Wegrande blühte.

„Ich kann dies nicht lassen“, entschuldigte sie sich. „Ich habe Feldblumen so gern. Ich werfe auch keine achtlos fort. Der Strauß, den ich pflückte, wird mich noch ein paar Tage erfreuen. Hier aber verblühen die Blumen unbeachtet.“

„Schenken Sie mir den Strauß“, bat Friedel.

„Gern! Möge er Ihnen Glück bringen!“

Viertes Kapitel.

Bella ging von nun an täglich in den Wald, um Friedel beim Malen zuzuschauen. Die Ersieherin begleitete sie. Beiden gefiel Friedel mit jedem Tage mehr.

Bella konnte es sogar nicht unterlassen, ihren Vater und Baron Rahmühl auf das Talent des jungen Gemälders aufmerksam zu machen und den General allen Gunstes um die Mittel zu bitten, die zur Ausbildung solchen Talents nötig sind.

Natürlich wurde das Mädchen von den beiden Herren angelacht.

„Kunst im Banernhause? Unstimm!“ meinte Excellenz Thonan. „Schade um jeden Pfennig, mit dem so ein unreifer Mensch in seinen Phantasieen befaßt wird! Komme mir nicht mit solchen Geschichten, Bella!“

Sie schwieg und redete auch Friedel nicht von ihrem Mißerfolg.

„Ein Talent wie das seine ringt sich durch!“ Das blieb ihre stille Hoffnung. Aber es ärgerte sie doch, daß es Etta mühselos gelang, die Schloßbewohner dauernd für sich zu begeistern, nur weil sie schön war, und weil sie sich angenehm machen konnte.

Viele Wochen schwanden Bella und Friedel in einem besonderen Wohlsein dahin. Sie waren immer am glücklichsten, wenn sie zusammen im Walde sein konnten. Etta nahm an diesen „Malkunden“, wie Bella sie nannte, nicht teil. Sie lernte unter Aufsicht des Generals reiten, und seit sie zu Pferde sitzen durfte, schaute sie erst recht über ihren Spielkameraden hinweg.

Deshalb war sie auch sehr ungehalten und erstaunt, als Friedel an einem kühnen Herbstabend noch spät an ihr Fenster klopfte.

Sie schlüpfte aber doch vor die Haustür, um Friedel zur Rede zu stellen.

Er hörte kaum, daß sie zornig auf ihn los sprach. Er behielt an allen Gliedern. Die Hand, mit welcher er ihre Rechte fest umschloß, war brennend heiß.

„Etta“, sagte er hastig und aufgeregter, „ich stehe vor der Entscheidung. Ich laufe nun doch in die weite Welt!“

„Du bist wohl von Sinnen“, rief Etta. „Ich verstehe kein Wort von all dem konfusem Zeug, was Du da redest!“

„Ich gebe mit einem Maler!“ antwortete Friedel, dem Thränen in den Augen standen. „Ach, Etta! Wie gern jage ich in die Fremde, wenn ich Dich immer neben mir hätte! Aber die Heimat lassen und Dich lassen; es ist fast zu viel Schmerz.“

„Ich werde lange nichts von Dir hören, werde arbeiten und wieder arbeiten, bis ich ein großer Künstler geworden bin! Und wenn ich endlich zurückkomme, so hast Du mich am Ende vergessen!“

„Na, ganz wohl nicht!“ tröstete sie ihn. (Fortf. folgt.)